

Die „Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland e.V.“ auf den Seiten der Lausitzer Rundschau

Sallgaster Heimatgeschichte

Finsterwalde Bernd Güttes und Wolfgang Bauer, seit 1998 intensiv mit der Heimatgeschichte in Sallgast beschäftigt, präsentieren am Donnerstag, 4. November, anlässlich der zehnjährigen Vereinsgeschichte ihre Erfolgsmodelle.

Die Mitglieder der Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland laden dazu um 19 Uhr ins Kreismuseum Finsterwalde ein. Güttes und Bauer sprechen über ihre Publikationen, berichten über Aktivitäten im Museum und Schloss Sallgast und zur 800-Jahrfeier. pm/leh
(*Lausitzer Rundschau vom 03.11.2010*)

Vortrag zu Finsterwaldes Brauereigeschichte

Seit dem Jahre 1845 ist die erste Stadtbrauerei in Finsterwalde auf dem Markt bekannt. Mehr über die Geschichte weiß Mario Sanders am Donnerstag zu berichten. Dann hält der Vorsitzende der »Finsterwalder Geschichtsmanufaktur« einen Vortrag im Brauhaus Radigk. Los geht es um 19 Uhr. red/-db-
(*Lausitzer Rundschau vom 12.10.2010*)

Schützen diskutieren 440 Jahre Vereinsgeschichte

Finsterwalde Die Heimatfreunde und Finsterwalder Schützen trafen sich kürzlich im Kreismuseum Finsterwalde zum fünften Vortrag der Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland. „Zur Geschichte der Privilegierten Schützengilde Finsterwalde 1569“ konnten sich die Teilnehmer der Veranstaltung an diesem Abend austauschen.

Rege diskutierten die Finsterwalder Schützen ihre 440 Jahre Vereinsgeschichte mit. Das Statut aus dem Jahr 1720 mit dem herrlich erhaltenen Siegel und der Unterschrift von Moritz Wilhelm, Herzog zu Sachsen, fand ganz besondere Aufmerksamkeit. Beim Exkurs durch die Jahrhunderte wurden die Privilegien des Schützenkönigs, die Stellung der Gilde in der Stadt und am Beispiel einer Sterbekasse von 1796 die Verantwortung der Gilde für ihre Mitglieder und für die Mitbürger herausgearbeitet.

Je mehr sich der Gegenwart genähert wurde, umso intensiver wurden Erzählungen der Großeltern und Väter lebendig. Als über Unternehmer und ihre Eigenarten berichtet wurde, erläuterte Günter Kößling, dass Bauunternehmer Tonke als Gildenkommendeur den Spitznamen »Tonkes Latsch« führte, weil er einen eigenartigen Gang an den Tag legte. Voker Valentin zeigte sich interessiert, wie viel die damals vom König gezahlten Prämien (20 Taler) heute Wert wären. Vereinsvorsitzender Andreas Holz ließ es sich nicht nehmen, die Mitarbeiterinnen der Geschichtsmanufaktur als Dankeschön mit einem Blumenstrauß zu überraschen. *masl*
(*Lausitzer Rundschau vom 15.09.2010*)

Zum Tod des Finsterwalders Bildersammlers Joachim Poetzsch

Finsterwalde Joachim Poetzsch – ein Finsterwalder, der sich mit Leib und Seele auf besondere Weise der Heimatgeschichte verschrieben hat, ist nicht mehr unter uns. Er verstarb vor wenigen Tagen nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren.

Seit 67 Jahren sammelte Joachim Poetzsch Post- und Ansichtskarten. Als er mit zehn Jahren begann, schuf er sich einen eigenen Stempel für seine Karten, von denen er in den folgenden Jahren einen Fundus von über 25 000 Karten zusammentrug. Für ihn erzählte jede Karte auch eine Lebens- und ein Stück Ortsgeschichte.

Als Ruheständler konnte er die Arbeit an der Sammlung intensivieren, Archivarbeit leisten und an Publikationen mitwirken. Die Lausitzer Rundschau, die Sonnewalder Heimathefte, die historischen Kalender der Geschichtsmanufaktur, der Finsterwalder Heimatkalender, der

„Speicher« und viele weitere historische Veröffentlichungen über unsere Region konnten auf seine Mitarbeit und seine Bilderschätze als Zeitzeugnisse zählen.

Er war ein freundlicher, hilfsbereiter, zuverlässiger und warmherziger Mensch, der ein harmonisches Miteinander liebte und deshalb selbst überall beliebt war. Sammlungen sind nur nützlich, wenn sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, war das Credo von Joachim Poetzsch. Der 77-jährige Sammler war glücklich darüber, dass sein 22-jähriger Enkel Maximilian Döring die gleiche Leidenschaft geerbt hat und die Sammlung weiterführen wird.

Heimatreunde und Forscher zur Regionalgeschichte aus Finsterwalde, Sallgast bis Werenzhain sowie Schönborn und darüber hinaus vermissen Joachim Poetzsch sehr. In unseren Herzen lebt er weiter. *Mario Sanders*

(Lausitzer Rundschau vom 09.09.2010)

Finsterwalde Vortrag über die Schützengilde 1569

Die Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland hat die Historie der Finsterwalder Privilegierten Schützengilde 1569 erforscht. Deren Mitglieder der grünen, schwarzen, grauen und Alterskompanie gestalteten maßgeblich die Entwicklung der Stadt mit. Neben einem Geschichtskalender für 2011 wurde das Material für einen Vortrag aufbereitet. Interessenten sind dazu am Donnerstag um 19 Uhr im Kreismuseum Finsterwalde willkommen.

(Lausitzer Rundschau vom 08.09.2010)

Dorffest in Werenzhain startet mit Geschichte

Mit einem Heimatabend zur Werenzhainer Geschichte von der Geschichtsmanufaktur Finsterwalde beginnt am heutigen Freitag um 19.30 Uhr das Dorffest im Dorfgemeinschaftshaus. Am Samstagabend wird dort das Tanzbein geschwungen. Am Sonntag spielen die Tröbitzer Blasmusikanten ab 11 Uhr. Es sind Vorführungen des Reit- und Fahrvereins, ein Kinderprogramm, ein Familiennachmittag mit »Jürgens Liederkiste« und Livemusik mit Michael & Jo geplant.

(Lausitzer Rundschau vom 03.09.2010)

Kreismuseum würdigt ersten Flugzeugmonteur

Am morgigen Dienstag, 22. Juni, steht um 19 Uhr der erste Flugzeugmonteur der Welt, der in Finsterwalde geborene Paul Beylich, im Mittelpunkt eines Vortragabends im Kreismuseum Finsterwalde. Die Mitarbeiter der Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland haben Fakten des Lebens von Beylich publikumswirksam aufgearbeitet. Darüber hinaus sollen erste Erkenntnisse zum Militärflugplatz Finsterwalde präsentiert werden. Der Eintritt ist frei. *Ms*

(Lausitzer Rundschau vom 21.06.2010)

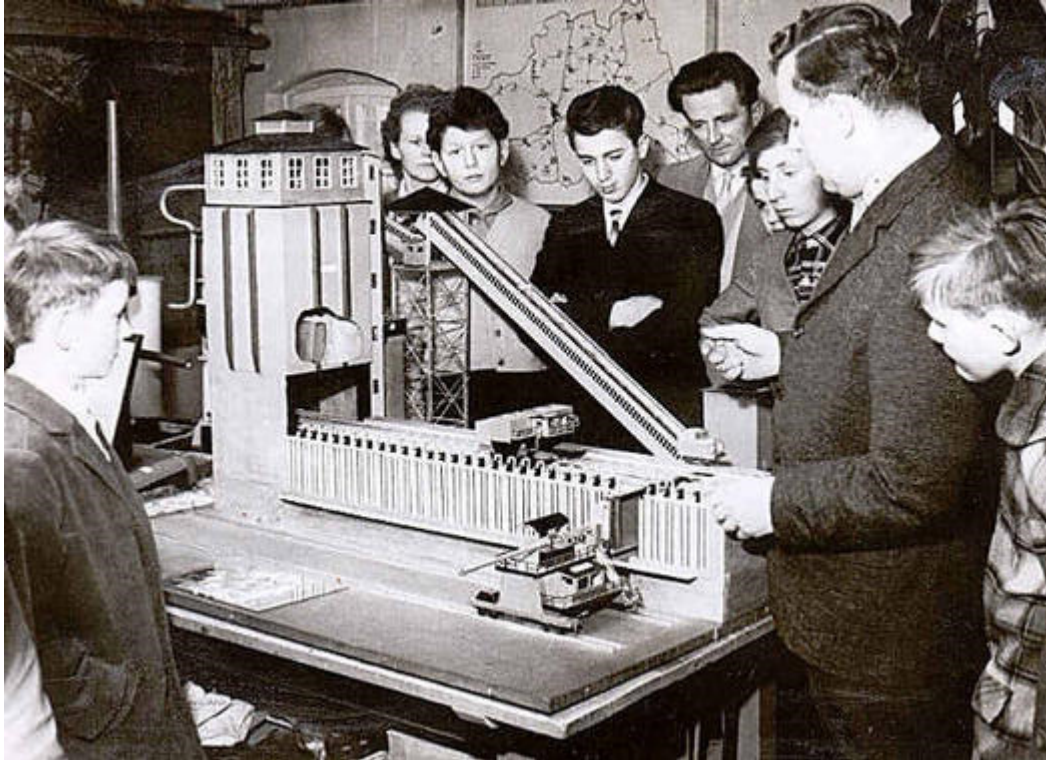
Donnerstag: Geschichten zum Segelflugplatz

Finsterwalde Der erste Monteur des Flugpioniers Otto Lilienthal war Paul Beylich, ein Finsterwalder. Über ihn sowie über die Geschichte des „Segelflugplatzes am Hennersdorfer Berg“, wie der Flugplatz am 28. August 1932 offiziell eröffnet wurde, hat ein Forscherteam der Geschichtsmanufaktur e.V. unter der Leitung von Mario Sanders, gefördert vom Job-Center und der Deutschen Angestellten Akademie, ein Jahr lang recherchiert. Die Mitglieder haben zahlreiche Fakten und Episoden von den ersten Flugversuchen auf Gornickis Sportplätzen ab 1910 bis zum GST-Segelflugplatz, dem Flugsportmuseum und dem Vereinsleben der Flugsportvereinigung »Otto Lilienthal« zusammengetragen. Auch Erwin Bläske, viele Jahre Leiter des Segelflugplatzes, hat es als Weltmeister im Kunstflug zu hohen Ehren gebracht. Am Donnerstag wird Mario Sanders in einem Vortrag die umfangreichen Forschungsergebnisse, die noch veröffentlicht werden sollen, vorstellen. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Kreismuseum. –db–

(Lausitzer Rundschau vom 18.05.2010)

Erinnerung an Station junger Techniker in Finsterwalde

Geschichte Die Geschichte der Station junger Techniker und Naturforscher wurde kürzlich im Kreismuseum Finsterwalde vorgestellt. Mitglieder der Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland erzählten, was sie recherchiert hatten und diskutierten mit den anwesenden ehemaligen AG-Leitern und Besuchern.



So war es in der Station junger Techniker: Rudolf Köhler erklärt das Modell des Hochofens vor Interessierten. Die Aufnahme entstand um 1960.

Sehr interessant waren zunächst die Fakten zur Immobiliengeschichte der Station Junger Techniker. Das Grundstück am Kurzen Damm 4 gehörte bis 1832 zum alten Gutsbezirk mit Großvorwerk und weiteren Ländereien, welche zu dieser Zeit bereits der preußische Staat besaß. 1831 hatte die Stadt Finsterwalde die Parzellierung und Vermessung vorgenommen, sodass Preußen 1832 das Gelände am Kurzen Damm der Stadt verkaufen konnte, welche wiederum an Tuchfabrikant Moritz Hennig weiter verkaufte. Dieser schuf Villa, Gartenanlage mit Wandelgängen, Springbrunnen, Obst- und Gemüsegarten sowie nach hinten hinaus Neben- und Fabrikgebäude. 1866 folgten weitere Anbauten. 1881 wurde ein Spinnereigebäude genehmigt. Doch 1883 gab Moritz Hennig sein Unternehmen auf und wohnte bis zu seinem Tod 1897 in der Villa. Seine Witwe, Bertha Hennig, ist noch im Adressbuch der Stadt Finsterwalde von 1904 unter der Adresse Kurzer Damm Nr. 4 verzeichnet.

Bereits 1884 verlegt Francois Fonrobert seine Gummifabrik aus Berlin an den Kurzen Damm. Es folgten in der Kaiserzeit umfangreiche Um- und Anbauten auf dem Betriebsgelände, die von 1899 bis 1913 andauerten. Maschinen- und Lagerhaus wurden errichtet, Emaillier- und Akkumulatorenraum wurden angebaut sowie am Wohnhaus Umbauten vorgenommen. 1935 erfolgte die Zwangsversteigerung des Objektes. Harald Banse wurde letztlich Eigentümer. Ab April 1945 wohnten sowjetische Offiziere hier, wusste Franz Gampe zu berichten.

1958 zog die Station junger Techniker und Naturforscher mit ihren verschiedenen Arbeitsgemeinschaften für die folgenden 32 Jahre vom 1953 bezogenen Objekt in der damaligen Rosa-Luxemburg-Straße 49 in das ehemalige Kontor, die Stallungen, Remise und die Nebengebäude um. Die Villa wurde Pionierhaus und Kinderbibliothek. Hierzu bemerkte Siegfried Jurk, jahrelanger AG- Leiter in der Station, kritisch an, dass die Station zum DDR- weiten guten Ruf der Einrichtung beitrug, aber zum Pionierhaus nur wenig Kontakt bestand. „Eigentlich

waren dies zwei völlig voneinander getrennte Einrichtungen“, betonte er.

Fachpulte oft nachgebaut

Rudolf Köhler, Chemie- und Biologielehrer, war 1955 nach Finsterwalde gekommen. Er gründete und leitete von 1958 bis 1961 zwei Arbeitsgemeinschaften. Sehr plastisch schilderte er seine Arbeit, den Aufbau der Fachkabinette und tragbaren Fachpulte für Biologie und Chemie. Er berichtete, wie er praktisch als Handlungsreisender mit diesen Konstruktionen im Bezirk unterwegs war.

Voller Stolz konnte er darauf verweisen, dass 30 nachgebaute Exemplare zur Unterstützung des Unterrichtes nach Kuba verschenkt wurden. Mit Schülern wurde ein Modell einer Hochofenanlage und einer Kokerei erstellt. Die jungen Biologen bastelten einen Schweinepilz als Mastanlage und sorgten für die Aquarien und Pflanzen in der Station, war zu erfahren.

Torsten Ratke, jahrelang in der Station tätig, zeigte sich beeindruckt vom Vortrag, merkte zugleich aber kritisch an, „dass mir die AG-Zeit von Mitte der 70iger bis Anfang der 80iger Jahre zu kurz gekommen ist. Hier könnte noch viel aufgearbeitet und hinzugefügt werden“, war er sich sicher. Sein Angebot, sich dazu zusammen zu setzen, nahmen die Mitglieder der Geschichtsmanufaktur gern an.

Sehr emotional bedankte sich der jahrelange Leiter der Station, Fritz Haase, der sich riesig freute, dass sein Lebenswerk nicht in Vergessenheit gerät. Es beglücke und entzücke ihn, seine ehrenamtlichen AG-Leiter immer wieder zu treffen, auch wenn in der Wende Vieles von der Station verloren gegangen sei. *Von Mario Sanders*

(Lausitzer Rundschau vom 07.04.2010)

Wo das einzige DDR-Elektroauto entstand: Station Junger Techniker

Finsterwalde Seit 1953 gab es die Finsterwalder Station Junger Techniker und Naturforscher. „Gestartet wurde in einer ehemaligen Fabrik in der Rosa-Luxemburg-Straße, gleich neben dem Kino Regina“, weiß Mario Sanders.

„1958 zog die Einrichtung in die frühere Villa bzw. Fabrik des Gummifabrikanten Fonrobert in den Kurzen Damm bzw. der späteren Geschwister-Scholl-Straße um – wo sie sich bis zur Wende befand.“ Heute Abend wird Mario Sanders in einem Vortrag über die fast 40-jährige Geschichte der Station informieren. Der Vorsitzende des Vereins „Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umgebung“ hat ein Team geleitet, das acht Monate lang Material über die Kinder- und Jugendeinrichtung der DDR gesammelt und für eine Broschüre aufgearbeitet. Außerdem wurde auch die Geschichte des Segelflugplatzes und der Privilegierten Schützengilde 1569 erforscht.

In einem ersten Vortrag über die Station Junger Techniker und Naturforscher wird Mario Sanders heute die Ergebnisse der Forschungsarbeit vorstellen. Dazu wird auch Fritz Haase erwartet, der jetzt 90-Jährige hat von Anfang an die Einrichtung geleitet. Mit durch seine Unterstützung und unter Regie von AG-Leiter Erhard Neubert ist hier auch das erste und einzige Elektroauto in der DDR konstruiert und gebaut worden.

Der Vortrag beginnt heute um 19 Uhr im Kreismuseum. Besucher können auch einen Kalender 2011 mit Motiven und Informationen über die Station, die inzwischen abgerissen wurde, erwerben. -db-

(Lausitzer Rundschau vom 01.04.2010)

Per Gesetz zum Ehrenamt

Schon als Schüler schrieb er Artikel über die Massener Kirche und die Finsterwalder Sängergeschichte aus dem Niederlausitzer Anzeiger und der RUNDSCHAU sowie anderen Quellen ab. Er sammelte alte Fotos und Ansichtskarten. Damit wuchs sein Interesse für Heimatgeschichte.

Manfred Platz, ein waschechter Massener, ist seit 1981 Ortschronist von Massen. Damals wurde der gelernte Zerspaner und Einrichter im Kommutatorenbau des VEB Fimag zielgerichtet von Bürgermeister Howedank dafür geworben. „Alle Orte sollten per Gesetz einen

ehrenamtlichen Ortschronisten haben. Ja gesagt und Vereinbarung abgeschlossen, war für mich damals alles eins“, erinnerte sich Manfred Platz. Zum Aufbau der Ortschronik standen ihm anfangs Werner Bastine und Paul Troschke, damaliger Vorsitzender der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund der DDR, zur Seite. Im Kulturbund arbeitete Platz fast bis zum Schluss 1997 ehrenamtlich mit, er koordinierte und organisierte Ausstellungen.



Manfred Platz, Ortschronist von Massen

Die Lausitzer Rundschau ist nach wie vor Quell für den Massener Ortschronisten. Aber auch der Austausch mit Kollegen und Museen sowie die Suche in Archiven helfen ihm bei der Aufarbeitung der Ortsgeschichte. Eng kooperiert Platz mit Kirchenvertretern. Im Jahr 2000 erarbeitete er gemeinsam mit Krasimira Sewullok eine Festschrift zur 625-Jahrfeier von Massen. Manfred Platz verstärkte ein Jahr ehrenamtlich das Redaktionsteam für das Amtsbuch des Amtes Kleine Elster Niederlausitz, das im Dezember 2009 erschienen ist.

In der Geschichtsmannufaktur Finsterwalde und Umland kann Platz sein Wissen einbringen und vertiefen. Er hat über eine vom Jobcenter Finsterwalde geförderte Arbeitsstelle seine Materialsammlung zu Massen und Umland vergrößern und an drei Ausarbeitungen zur Heimatgeschichte mitwirken können. Nach 18 Jahren Arbeitslosigkeit bekommt der 56-Jährige jetzt die Möglichkeit, in eine Kommunalkombistelle, das heißt eine versicherungspflichtige Beschäftigung, zu wechseln und sich als Koordinator neuen Aufgaben im Rahmen der Heimatgeschichte in unterschiedlichen Projekten widmen. „Nun hab ich mein Hobby auch zum Beruf machen dürfen“, freut er sich über die Rückkehr in die Berufswelt.

Die Massener Ortschronik wird Manfred Platz weiter ehrenamtlich führen. Und Hobby bleibt für ihn auch sein heimatgeschichtliches Engagement um das Spezialgebiet Brauereigeschichte im Altkreis Finsterwalde. Inzwischen besitzt er bis zu 28 000 Bieretiketten aus ganz Deutschland. *Von Mario Sanders*

(Lausitzer Rundschau vom 06.02.2010)

Bahn- und andere Geschichten

Zum Wanderauftakt mit dem Sangerstadtmarketingverein folgten am Samstag 42 Wanderfreunde dem Ortschronisten von Massen, Manfred Platz, vom Bahnhof Finsterwalde auf dem schwarzen Weg am Glaswerk vorbei auf Erkundungstour durch Massen.



43 Teilnehmer wanderten am Samstag von Finsterwalde Bahnhof nach Massen mit Ortschronist Manfred Platz.

Foto: Dietmar Seidel

Es ging vorbei am Feuerwehrgeratnhaus, zur schwarzen Frau, zum touristischen Anlaufpunkt in der ehemaligen Gaststätte „Zur Linde“, jetzt Dorfgemeinschaftshaus, und schließlich zum Atelier von Maler Dietrich Tosch.

Mit Gleisanschluss

Der Ortschronist hatte sich intensiv in der Geschichtsmanufaktur Finsterwalde und Umland auf die Wanderung vorbereitet und wusste detailliert und interessant über heimatgeschichtliche Besonderheiten zu berichten. Bereits am Bahnhof erfuhr man, dass es einen Schienenstrang zwischen dem kgl. Eisenbahnbetriebsamt und dem heutigen Bistro gegeben hatte. „Auch existierte mal ein Gleisanschluss vom Finsterwalder Bahnhof bis zu Borns BHG-Lagerhallen, die sich vor dem heutigen Autohaus Walter befanden. Hier befand sich bis um etwa 1922 eine Bockwindmhle“, erläuterte Platz.

Sehr umfangreich informierte der Ortschronist über die Geschichte der Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn, deren Verwaltungsgebäude sich am Standort des heutigen Bistros gegenüber dem Bahnhof befand. Nach vorhandenen Plänen soll die Strecke teilweise und in drei Abschnitten für etwa 2,7 Millionen Euro wieder in Betrieb genommen werden, um den Lausitzflugplatz und den Gewerbepark Massen wirtschaftlich und die F 60 in Lichterfeld sowie das Schloss Sallgast touristisch noch besser zu erschließen.

Zur Georgenhtte

Dass das Glaswerk 1906 von Baumeister Perschel aus Finsterwalde erbaut wurde, war vielen Wanderfreunden unbekannt. Der Besitzer Georg Herbst (daher der Name „Georgenhtte“) beschäftigte 100 Mitarbeiter. 1908 firmierte das Unternehmen unter dem Namen „Glaswerk Germania Massen GmbH“. Nachdem 1999 ein Großfeuer das Werk vernichtete, kann heute nur noch die Ruine besichtigt werden.

ber Pfarrhaus, alte Schule und Puppenmuseum ging es zur schwarzen Frau, wo die Sage, wie sie die Plünderung durch die Schweden verhinderte, die Zuhörer erfreute. Im Dorfgemeinschaftshaus wurden auf Schautafeln alle 14 Dörfer und Siedlungspunkte des Amtes geschichtlich, kulturell und touristisch begutachtet.

Multivisionsschau

Auf der alten Poststraße, auf der vor über 100 Jahren die Postkutsche nach Calau unterwegs war, ging es dann zum Atelier von Maler Tosch in seinem französischen Landhaus. Dort gab

es eine Premiere. Erstmals versammelten sich 43 Besucher vor der neuen Multivisionsschau der Gemälde des Meisters. Innerhalb der Bilderwand lief eine Diaschau mit Musik untersetzt. Alle zur Zeit zu erwerbenden Kunstwerke stellten sich dem Betrachter vor, auch die, die momentan in Dresden oder Berlin in Galerien zu besichtigen sind. In angenehm warmer Atmosphäre beeindruckten die farbenprächtigen Bilder. Ganz neu sind Werke in französisch impressionistischem Stil. Hier ist zu erkennen, dass der Meister sich an Renoir und Monet orientiert. Zur Freude der Teilnehmer betätigte sich Tosch auch als Klaviervirtuose. Nach diesem kulturellen Höhepunkt der Wanderung ging es im Erblehngut dann um kulinarische Genüsse.

Von Mario Sanders

(Lausitzer Rundschau vom 22.01.2010)

Fritz Haase prägte die Geschichte der Station Junger Techniker

Heute feiert Fritz Haase aus Finsterwalde seinen 90. Geburtstag.

Als Leiter der Station Junger Techniker fungierte er von Mai 1953 bis Ende August 1982 und ist so vielen Menschen der Region im Gedächtnis geblieben.

Mario Sanders, Leiter der Geschichtsmanufaktur, hat die Historie der Station aufgearbeitet und weist auch über Fritz Haase einiges zu berichten:

Fritz Haase wurde am 28. November 1919 in Gugelwitz bei Lubin in Schlesien geboren. Er wuchs auf einem Bauernhof auf, musste, wie alle Kinder seiner Zeit, viel in der Landwirtschaft mithelfen und fand bereits als Knabe daneben Zeit, kleine Schiffe zu basteln. Doch er interessierte sich insgesamt mehr für die am Dorfrand gelegene Schmiede, sodass er nach der Schulzeit das Schmiedehandwerk (Hufbeschlag und Wagenbau) erlernte.

Bis 1938 arbeitete er als Schmied und Hufschmied. Im Dorf existierte eine Zapfsäule, sodass er auch die vier im Ort vorhandenen Autos betankte und teilweise reparierte. Danach wurde er Soldat. Haase hatte zuvor mit seinen Berliner Verwandten darüber gesprochen, welche Möglichkeiten es gebe, sein Heimatdorf zu verlassen und nach Berlin zu kommen. Sein Onkel empfahl ihm die Soldatenlaufbahn. So wurde Haase Flaksoldat und Kraftfahrer und absolvierte die Fahrschule für Motorräder, Pkw, Lkw, Halb- und Vollkettenfahrzeuge (Panzer). Als Flaksoldat und Kraftfahrer blieb er bis 1942 in Berlin. Dort lernte er 1940 auch seine Elfriede aus Bienau kennen. Nach einem halben Jahr kam sie nach Berlin zu Besuch. 1941 folgte die Verlobung. Während eines Fronturlaubes im Juni 1943 wurde geheiratet.

Kurz vor Kriegsende wurde Haase in Crinitz von Feldgendarmen aufgegriffen und als Deserteur vors Kriegsgericht in Zinnitz gebracht und zum Tode durch den Strang verurteilt. An einem Ast einer nahen Eiche hing bereits ein Soldat. Es fehlte allerdings noch die Unterschrift des Generals Tscherner unter dem Urteil. Plötzlich gab es Großalarm: Die Russen kommen! Das Kriegsgericht musste einen Stellungswechsel vornehmen und die bereits zum Tode verurteilten Soldaten wurden zur Ortsverteidigung begnadigt. So ging es für Haase in russische Kriegsgefangenschaft.

Nach drei Jahren kam Haase zuerst nach Frankfurt/Oder und im April 1948 nach Crinitz zu seiner Gattin Elfriede zurück. Als gelernter Schmied bekam er im Steinzeugwerk Crinitz in der Reparaturwerkstatt einen Arbeitsplatz. Haase arbeitete als Schmied, Schlosser, Dreher und Schweißer. 1953 entschloss er sich zu einer beruflichen Veränderung. Schulrätin Hilde Schmidt erklärte ihm, dass in Finsterwalde eine Station Junger Techniker eingerichtet werden sollte. Nun hatte Haase berufsbegleitend eine pädagogische Ausbildung zu absolvieren, was er in dreieinhalb Jahren Fernstudium und einem halben Jahr Direktstudium auch meisterte.

Als Leiter der Station Junger Techniker fungierte er von Mai 1953 bis Ende August 1982. Dabei prägte er die Geschicke der Station maßgeblich. In zehn Fachrichtungen wurden Schüler von der vierten bis zur zwölften Klasse betreut.

Als die zuständige Kreisschulrätin Brigitte Siegel allerdings bei einer Kontrolle bemängelte, dass in der Station kein Kabinett für sozialistische Wehrerziehung und vormilitärische Ausbildung existierte, bat Fritz Haase um Ablösung als Leiter der Station und hoffte, weiter als einfacher Mitarbeiter hier bis zur Rente sein Gnadenbrot zu genießen. Das wurde ihm allerdings verwehrt. „Dann könne er doch gleich zur GST gehen“, war die Antwort der Kreis-



Fritz Haase heute.

Foto: Seidel

schulrätin die ihn sichtlich loswerden wollte. Er erhielt einen Schonplatz beim pädagogischen Kreiskabinett, den er aus verständlichen Gründen als Strafversetzung empfand. Der Leiter ließ ihm allerdings seine Freiräume. Nach einem Jahr bekam Fritz Haase eine Anstellung beim Bereitschaftsdienst des Rates des Kreises, wo ihm bis zum Ruhestand mit 65 Jahren keinerlei Probleme mehr erwuchsen. *Mario Sanders*
(*Lausitzer Rundschau* vom 28.11.2009)

Finsterwalder Vereine müssen bis 31. März Fördergeld beantragen

Finsterwalde Vereine, die nicht zum Stichtag am 31. März jeden Jahres ihre Anträge auf Fördergeld bei der Finsterwalder Stadtverwaltung einreichen, haben keine Chance, Geld aus der Stadtkasse zu bekommen. Aus aktuellem Anlass ist diese Regelung in der Vergaberichtlinie im Ausschuss für Bildung, Sport, Soziales und Kultur (BSSK) noch einmal unterstrichen worden.

Ausnahmen würden nur gemacht, wenn „objektive Gründe“ für eine verspätete Abgabe des formgerechten Antrages vorlägen, wie es heißt. Solch ein Fall ist in der jüngsten Sitzung diskutiert und beschlossen worden. So bekommt die Evangelische Jugend für die Organisation der diesjährigen Friedensdekade 400 Euro. Begründung: Durch „personelle Probleme“ sei der Antrag sieben Tage zu spät eingereicht worden.

Allerdings könne das Geld nur in Raten gezahlt werden, hieß es seitens der Verwaltung. Die Kämmerin habe wegen der angespannten finanziellen Situation eine Begrenzung aller Ausgaben auf 75 Prozent verfügt, wie Bürgermeister-Stellvertreterin Solveig Simler im Ausschuss begründete. Demnach stünden statt der verbleibenden 3860 Euro für die Vereinsförderung vorerst nur noch 110 Euro übrig - dieses Geld soll jetzt die Evangelische Jugend bekommen, den Rest nach Aufhebung der Sperre.

Im Ausschuss ist noch einmal die Verfahrensweise bei der Vergabe von städtischem Fördergeld diskutiert worden. Während der Vorsitzende Roland Düring (Linke) die insgesamt zur Verfügung stehenden 15 000 Euro verteilen und dabei auch Anträge, die verspätet oder nicht formgerecht eingereicht wurden, berücksichtigen wollte, bestand die Mehrheit auf die konsequente Einhaltung der Vergaberichtlinie. Danach legt die Verwaltung solche Anträge gar nicht erst dem Ausschuss zur Diskussion vor. Somit sind Anträge von den Vereinen „Finsterwalder Herbstkracher“ und „**Finsterwalder Geschichtsmanufaktur**“ allein wegen der verspäteten Abgabe abgelehnt worden. -db-
(*Lausitzer Rundschau vom 29.10.2009*)

Einziges Elektroauto der DDR aus Finsterwalde

Finsterwalde Finsterwalde, Rosa-Luxemburg-Straße 49, der alte Backsteinbau gleich neben dem früheren Kino „Regina“. Wer weiß denn schon, dass in dem Haus die Geburtsstätte des heutigen Freizeitentrums war? Fritz Hase, der in diesem Jahr 90 Jahre alt wird, hat hier 1953 die „Station Junger Techniker und Naturforscher“ gegründet, die wenig später an das heutige White House in der Geschwister-Scholl-Straße zog. Elf Männer und Frauen wollen jetzt Licht in das Dunkel der Finsterwalder Stadtgeschichte bringen.

Zuerst sind in der „Station“ Schiffs- und Flugmodelle von Kindern gebaut worden, schon bald kamen acht weitere Arbeitsgemeinschaften hinzu, die für ein interessantes wie lehrreiches Freizeitvergnügen nach der Schule sorgten. Sogar das erste Elektroauto der DDR entstand hier unter der Regie von Erhard Neubert – „Fritz Hase hatte dazu bei der NVA einen alten Trabi besorgt“, weiß Mario Sanders inzwischen. „Die AG-Leiter kamen alle aus der Praxis und waren vielfach Feuer und Flamme, was sie auch auf die Schüler übertrugen, die in der Station sinnvoll und völlig kostenlos ihre Freizeit verbringen konnten. Auch diese Seite der DDR darf doch nicht in Vergessenheit geraten“, sagt Sanders. Der 49-jährige Diplom-Historiker ist Initiator und Leiter einer Projektgruppe bei der Deutschen Angestellten Akademie (DAA), in der zehn Hartz-IV-Empfänger – finanziert vom Job-Center – nicht nur ein halbes Jahr lang 1,50 Euro in der Stunde dazuverdienen können, sondern vergessene Geschichte wieder gegenwärtig machen. Im Ergebnis sollen bis Ende November drei geschlossene und gebundene Chroniken entstehen (für deren Druck übrigens noch Sponsoren gesucht werden), über die Station Junger Techniker und Naturforscher ebenso wie über den Segelflugplatz und



Mario Sanders und seine Geschichtsforscher.

den dortigen Flugsportverein „Otto Lilienthal“ sowie über die Privilegierte Schützengilde 1569.

Hans Schreiber ist in seinem Element. Der 63-Jährige ist der Älteste in der Runde – und seit 1993 arbeitslos. Seitdem handelt sich der gelernte Werbekaufmann Jahr für Jahr von Maßnahme zu Maßnahme. In der „Geschichtsmanufaktur“, wie das Projekt heißt, lebt der Finsterwalder richtig auf. „Seit die Russen 1956 das erste Mal feierlich auf dem Flugplatz in Nehesdorf verabschiedet wurden, bin ich von der Fliegerei fasziniert“, gesteht er, sammelt seitdem alles zum Thema und besucht jede Flugschau. Selbst kann sich Hans Schreiber an das letzte DDR-Flugfest im September 1989 erinnern: „Eberhard Köllner, das Double von Kosmonaut Siegmund Jähn, hat der GST-Grundorganisation den Namen Otto Lilienthal verliehen.“ Typisch für die DDR-Geschichte: Flugsport war immer auch vormilitärische Ausbildung. Zwar gingen bei dem Flugfest 150 Flug- und Fallschirmspringer aus der ganzen DDR in mehr als 60 Flugzeugen an den Start – Otto Normal durfte aber nur zusehen, nicht mitfliegen – „aus Sicherheitsgründen“ und wohl auch aus Angst, eine Maschine könnte in Richtung Westen abdrehen.

Mario Sanders, der hauptberuflich als Finanzberater tätig ist und seit ein paar Jahren die Heimatgeschichte für sich entdeckt hat, hofft, für seine „Geschichtsmanufaktur“, für die es inzwischen sogar einen Verein gibt, weitere Mitstreiter zu finden, um Vergessenes aus der Versenkung zu holen. „Wenn wir nicht bald die Geschichte der vielen Betriebe, die es in und um Finsterwalde mal gab, aufschreiben und danach Zeitzeugen befragen, ist es irgendwann zu spät.“ *Von Dieter Babbe*

(Lausitzer Rundschau vom 18.06.2009)